

Sklaverei und Befreiung –
multiperspektivisch betrachtet

Jerusalemmer Texte
Schriften aus der Arbeit der
Jerusalem-Akademie

herausgegeben von
Hans-Christoph Goßmann

Band 25

Verlag Traugott Bautz

Hans-Christoph Goßmann
Gabriele Lademann-Priemer
(Hrsg.)

Sklaverei und Befreiung –
multiperspektivisch betrachtet

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
⟨<http://www.dnb.de>⟩ abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
98734 Nordhausen 2024
ISBN 978-3-68911-019-2

Inhaltsverzeichnis

Hans-Christoph Goßmann / Gabriele Lademann-Priemer Vorwort	7
Gabriele Lademann-Priemer Sklaverei. Eine Einführung	9
Hans-Christoph Goßmann Befreiungserfahrungen in der biblischen Tradition	21
Yuriy Kadnykov Befreiung aus der Sklaverei: Eine jüdische Perspektive	25
Ali Özgür Özdil Sklaverei aus islamischer Perspektive	31
Martin Odei Ajei / Werner Kahl Anton Wilhelm Amo als kulturübergreifender Philosoph – Überlegungen zu westafrikanischen Denktraditionen im Kontext der deutschen Aufklärung	37
Die Autorin und die Autoren	67

Vorwort

Hans-Christoph Goßmann / Gabriele Lademann-Priemer

Dieser Sammelband geht zurück auf eine zweiteilige Veranstaltung, die Hans-Christoph Goßmann und Gabriele Lademann-Priemer am 31. August 2021 und am 14. September 2021 im Rahmen des Programms der Jerusalem-Akademie durchgeführt haben. In dieser Veranstaltung ging es um Sklaverei, die Erfahrung der Befreiung sowie deren theologische Deutungen.

Neben einer allgemeinen Einführung in das Thema von Gabriele Lademann-Priemer beinhaltet er Beiträge, die aus verschiedenen Blickwinkeln Sklaverei und Befreiung betrachten – unter anderem aus interreligiöser Perspektive. So beleuchtet Yuriy Kadnykov das Thema von jüdischer, Hans-Christoph Goßmann von christlicher und Ali Özgür Özdil von islamischer Grundlage aus. Damit bietet dieses Buch auch eine Basis für die Bearbeitung des Themas Sklaverei und Befreiung im Rahmen des interreligiösen Dialogs.

Ein Beitrag von Martin Odei Ajei und Werner Kahl über Anton Wilhelm Amo als kulturübergreifenden Philosophen rundet diesen Band ab.

Hamburg, im November 2024

Sklaverei

Eine Einführung

Gabriele Lademann-Priemer

Sklaverei ist ein nahezu uferloses Thema, man kann nicht mehr tun als einige Schlaglichter darauf zu werfen.

In der Regel haben wir eine klare Vorstellung davon, was Sklaverei ist, nämlich ein Arbeitsverhältnis, das darauf beruht, dass der Versklavte mit seinem Leib und seiner Arbeitskraft Eigentum eines anderen Menschen ist, der über ihn und alles, was zu ihm gehört, bestimmen kann einschließlich Leben, Sexualität und Gesundheit. Das Gegenteil wäre der freie Arbeiter, der entlohnt wird.

Geprägt ist das Bild durch die römischen Sklaven auf den Plantagen sowie durch das, was über die Zustände auf amerikanischen Betrieben und Farmen bis ins 19. Jahrhundert hinein bekannt ist. Romane wie „Vom Winde verweht“ von Margaret Mitchell von 1936 oder „Onkel Toms Hütte“ von Harriet Beecher-Stowe 1852 haben das Bild zumindest der älteren Generation mitbestimmt. Beecher-Stowe wollte keinen süßlichen Roman schreiben, sondern gegen die amerikanische Sklaverei protestieren und war in der Abolitionistenbewegung in Amerika engagiert. Laut dem Schriftsteller Salman Rushdie hatte dieses Buch „einen immensen Einfluss darauf..., wie man in Amerika über die Rassenfrage dachte. Als die Autorin Abraham Lincoln vorgestellt wurde, hat er gesagt: 'Sie sind also die kleine Frau, deren Buch diesen großen Krieg ausgelöst hat'.“, gemeint war der Sezessionskrieg.¹

Diese Literatur und der Abolitionismus anglo-amerikanischer Prägung prägten das gängige Bild, dass Sklaven stets schwarz waren, und so erhielt die amerikanische Sklaverei ein Übergewicht in der Debatte um und die

¹Diese Tragödie war zu groß – Interview von Th. David mit S. Rushdie, FAZ vom 28.06.2021.

Kenntnis über die Sklaverei.² Jetzt kommen zunehmend die Selbstzeugnisse von Sklaven, Songs und die veröffentlichten Aufrufe zur Befreiung sowie die Missionspredigten ehemaliger Sklaven und Sklavinnen aus Amerika hinzu, die diese Vorstellung unterstützten.

Die Sklaverei, nämlich der Besitz und die Verfügung von Menschen durch Menschen, ist ein weltweites und zeitloses Phänomen. Michael Zeuske, einer der bekanntesten Historiker der Geschichte der Sklaverei, führt die Sklaverei bis ins Neolithikum zurück und behauptet, dass alle Menschen Sklaven und Sklavinnen unter den Vorfahren haben.³ Unterworfenen Völker wurden versklavt, Kriminelle konnten versklavt, Frauen und Kinder entführt und zu Sklaven und Sklavinnen gemacht werden. Es gab ferner Schuldsklaverei. Menschen konnten sich sogar selber verkaufen. Das Feld ist groß und unübersichtlich. Sklaverei ist nicht nur ein historisches Phänomen, das irgendwann am Ende des 19. Jahrhunderts erledigt war, sondern es gibt sie auch heute noch im Jahr 2024, auch wenn so weit ich sehe, alle Länder Gesetze gegen Sklaverei und Menschenhandel erlassen haben. Dennoch gibt es erhebliche Spielräume.

Das Wort Sakaliba stammt entweder aus dem Arabischen oder aus einer Vorform des Albanischen und wird zum Slawen, also solchen, die bei Razzien unterworfen wurden. Es handelte sich ursprünglich nur um hellhäutige Sklaven, weshalb man einen Schwarzen als schwarzen Sklaven benennen musste. Später wurde das Wort verallgemeinert.⁴ Heute hingegen müssen hellhäutige Menschen als Sklaven extra benannt werden.

Sklaverei und freie Arbeit ist nicht der Gegensatz, als der er erscheint. Es gibt fließende Übergänge, Abstufungen und Untergruppen zwischen Sklaverei und Lohnarbeit. Ein Kontraktarbeiter in Lateinamerika oder in der Südsee oder auch auf Schiffen ist zwar entlohnt worden, aber der Kontrakt

²Vgl. Zeuske, Handbuch Geschichte der Sklaverei – Eine Globalgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, Berlin/Boston 2013, S. 315.

³Vgl. Zeuske, ebd., S. 22.

⁴Vgl. Zeuske, ebd., S. 525ff.

mag durchaus eher der Sklaverei als der freien Arbeit ähnlich gewesen sein. Kontrakte waren zwar zeitlich begrenzt, schränkten aber Leben und Bewegungsfreiheit der Arbeiter erheblich ein, und so ist es auch noch heute vielfach dort, wo ausländische Arbeiter angeworben werden, die durch Hinterlegung ihres Passes beim Arbeitgeber, diesem ausgeliefert sind. Wir kennen entsprechende Berichte von Baustellen im arabischen Raum, es gibt sie aber nicht allein dort.

Nach Kuba kamen seit den Jahren 1846 und 1847 ungefähr 150.000 chinesische Kontraktarbeiter als Ersatz für afrikanische Sklaven. Die Chinesen waren am Ende der sozialen Leiter sogar unterhalb der afrikanischen Sklaven angesiedelt. Es gibt im Museum Soul of Africa einen magisch-rituellen Behälter aus chinesischer Tradition, eine Tee-Urne, in der sich die Figur eines chinesischen Generals befindet.

Die Lascars, die indische Mannschaft auf europäischen Schiffen seit dem 16. Jahrhundert, diente ohne Unterbrechung bis zu drei Jahren, sie waren schlecht bezahlt, hatten lange Arbeitszeiten und waren z.T. in den bis zu 60° heißen Heizungsräumen beschäftigt. Aber auch die industrielle Arbeit im 19. Jahrhundert entsprach nicht unserer Vorstellung von selbstbestimmter Arbeit.

Die fließenden Übergänge zwischen Sklaverei und Freiheit zeigen unterschiedliche Formen der Abhängigkeit. Im Englischen gibt es Slaves und Serfs, im Deutschen Sklaven und Leibeigene, Formen der Abhängigkeit, die juristisch zu unterscheiden sind, aber nicht immer unterschieden werden können. Einen Sklaven kann man verkaufen, einen Leibeigenen aber nicht. Der Leibeigene gehört zu Grund und Boden, der Sklave dem Besitzer. Sodann gibt es Sklaverei, die zeitlich begrenzt ist, z.B. Schuldsklaverei. Sie endet, wenn die Schuld beglichen ist. Bei der lebenslänglichen Sklaverei wiederum ergeben sich juristische Folgeprobleme hinsichtlich der Rechtsstellung bei Verheiratung sowie der Rechtsstellung der Kinder. Heiraten zwei Sklaven, ist die Sache einigermaßen klar, wenn auch nicht

ganz hinsichtlich der Kinder, verbinden sich aber Sklave und Freier oder Freie, dann verunklärt sich das Gefüge. Sind die Kinder frei oder nicht? Gelegentlich richtet es sich nach dem Status des Vaters, aber nicht immer. Viele weiße Väter haben sich nicht um die von ihnen gezeugten Kinder gekümmert, sondern beließen sie in der Sklaverei.

Dass Unfreiheit zur Solidarität führt, meinen höchsten Sozialromantiker, im Gegenteil, sie führt schnell zur Entsolidarisierung, was dem Machtgefüge des Arbeitgebers entgegenkommt. Man kann die Gruppen gegeneinander ausspielen. Es bilden sich Hierarchien unter den Abhängigen, es entsteht Solidarität mit den Besitzern, es gibt gegenseitige Bespitzelungen, hier gibt es viele Möglichkeiten, je nachdem wie sich das soziale Gefüge organisiert.

Es ist gängig, die Sklavenbesitzer als Täter und die Sklaven als Opfer zu betrachten. Nun sind zwar nicht alle Täter immer nur üble Gesellen gewesen, ohne Täterschaft generell zu verharmlosen, aber auch die Sklaven können und konnten durchaus Stärken entwickeln und zwar nicht nur im aktiven oder passiven Widerstand, sondern auch durch Strategien, ihre Menschenwürde zu bewahren. Es gab Widerstand, Sklavenaufstände, Fluchtbewegungen. In den Bergen Latein- und Mittelamerikas und im Süden der USA taten sich entlaufene Sklaven mit Indianern zusammen, genannt Maroons. Sie organisierten sich in Dorfgemeinschaften. Manchmal flogen sie auf, manchmal lebten sie unbehelligt, wenn auch stets bedroht, manchmal wurden Aufstände organisiert.

Sklaven hatten, so weit sie nicht von ihren Besitzern daran gehindert wurden, unter Umständen die Möglichkeit durch eine Nebenerwerbstätigkeit Geld zu verdienen, manche haben sich selbst freigekauft. Freigelassen zu werden, war hingegen nicht unbedingt von Vorteil, denn dann war plötzlich niemand mehr zuständig, d.h. die Freigelassenen verloren Arbeit,

Unterkunft und Nahrung. Manche Freigelassene arbeiteten weiterhin gegen Lohn bei ihren ehemaligen Besitzern, andere organisierten sich selber.

Manche Arbeitgeber ließen alte und kranke Sklaven frei, um nicht mehr für sie sorgen zu müssen, so dass diese auf der Straße umkamen. In den Südstaaten der USA sollten Sklaven, die 45 Jahre alt waren, nicht mehr freigelassen werden, um sie nicht der Armut und Hilflosigkeit auszuliefern.

In der europäischen Debatte in der frühen Neuzeit um den Sklavenhandel wurde dieser argumentativ damit gerechtfertigt, dass der Menschenhandel die Versklavten davor bewahrte, als Menschenopfer dargebracht zu werden – beispielsweise in Westafrika-, dass der Handel also sogar humanitäre Gründe hätte.

Sodann findet sich in Afrika eine Form der Sklaverei, die dazuführt, dass der Sklave, die Sklavin in die Familie des Besitzers aufgenommen wurde und deren Kinder also Teil des Haushalts werden. Ein Afrikaner erzählte mir, dass seine Großmutter eine Sklavin war. Auch männliche Sklaven konnten zu einem Teil der Familie werden.

Im arabischen Raum hingegen waren männliche Sklaven zu einem Teil kastriert, denn sie sollten keinesfalls Nachkommen zeugen, wohingegen die weiblichen Sklaven Kinder für den Besitzer gebaren. Die Eunuchen waren besonders geschätzt und wertvoll, sie hatten oftmals einflussreiche Stellungen und waren Bewacher der Frauen.

Oftmals haben sich die Versklavten die Zivilisation und oft auch die Religion ihrer Besitzer bis zu einem gewissen Grade zu eigen machen, was eine psychische und soziale Überlebensstrategie ist.

Es haben sich jedoch auch hybride Religionsformen gebildet.

Wir haben wir es mit einem Kaleidoskop von Möglichkeiten und Perspektiven zu tun, die beinahe jeden Rahmen sprengen.

Sklaven sind nicht allein Objekte und Opfer menschlicher oder unmenschlicher Behandlung, sondern auch Subjekte, die ihr Schicksal, so weit wie möglich gestalten. Da sind zum einen die Handwerker und Gewerbetreibenden, die innerhalb und außerhalb eines Haushalts eine gewisse Eigenständigkeit errungen haben, wenn auch in einem labilen Zustand. Es sind zum anderen diejenigen, die geflüchtet sind. Entweder wurden sie wieder eingefangen, was ihnen sehr schlecht bekommen ist, oder sie haben sich eine neue Existenz haben aufbauen können, wenn auch unter prekären Umständen. Es gab Sklavenaufstände, die teilweise gut orchestriert waren, teilweise spontan und schlecht organisiert. In die Geschichte ist der Aufstand des Gladiators Spartakus (gest. 71 v. Chr.) im alten Rom eingegangen, der, wie die meisten Aufstände, blutig niedergeschlagen wurde, aber u.U. jedoch die Widerstandskraft beflügelte. In Latein- und Nordamerika gab es immer wieder Aufstände, und manchmal taten sich die Afrikaner mit den Indianern zusammen. Da die Aufstände nicht durch noch so grausame Strafen an den Unterlegenen aus der Welt zu schaffen waren, schafften sie bei den Sklavenhaltern ständige Unsicherheit, und im Grunde genommen waren beide Seiten Gefangene, die einen durch Unfreiheit, die anderen durch Angst. Es gibt von Menschen, die als Sklaven oder in sklavenähnlichen Verhältnissen gelebt haben, einige Selbstzeugnisse. Ferner gibt es die Berichte derer, die von den Schicksalen Kenntnis hatten.

Ich werde versuchen, einige Schneisen in dieses unübersichtliche Gestrüpp zu schlagen:

Kinderarbeit als Beispiel für eine Form der Kontraktarbeit

Aus Südtirol, Tirol und Vorarlberg wurden Kinder armer Bergbauern spätestens seit dem 17. Jahrhundert zu Fuß über die Alpenpässe nach Oberschwaben geschickt, um dort ein halbes Jahr zu dienen. Die Kinder waren zwischen 6 und 14 Jahre alt. Die Wege waren bis zu 250km lang, ihr Schuhzeug war schlecht. Die Todesrate war vermutlich hoch. Die

Kinderzüge über die Alpen waren der Armut geschuldet. Im 19. Jahrhundert erreichte die Wanderung einen Höhepunkt mit bis zu geschätzten 4000 Kindern im Jahr, der 1. Weltkrieg setzte eine Zäsur, allerdings wanderten in den 1920er Jahren noch bis zu 200 Kinder in die Saisonarbeit. Diese Kinder sind bekannt unter der Bezeichnung „Schwabenkinder“.⁵ Es handelte sich nicht um Sklavenarbeit im engen Sinne, aber auch nicht um freiwillige Arbeit.

Ferner wissen wir von Kinderarbeit in England, in Bergwerken und in vielen Teilen der Welt bis heute, aus Afrika haben wir Nachrichten von Kindern, die in Gruben unter Lebensgefahr arbeiten, um „seltene Erden“ zu fördern. Kinder werden ferner auf die Kakaoplantagen in Côte d'Ivoire verkauft sowie in die Hauswirtschaft und Prostitution. In Westafrika ist die Stadt Cotonou / Republik von Benin ein Umschlaghafen. Zum Teil geben Eltern ihre Kinder ab an Leute, die ihnen Schulbesuch und Ausbildung versprechen, zum Teil wissen die Familien, was geschieht, aber handeln aus Armut und Not. Solches gibt es ebenso im Fernen Osten und in Haiti.

Weißer Sklaven in Afrika

Innerafrikanische Sklaverei durch Beute- und Kriegszüge, aber auch Kindesentführungen war weit verbreitet, teilweise beteiligten sich Europäer daran. Seit der frühen Neuzeit waren die Raubzüge weiter angeheizt durch den europäischen Sklavenhandel. Die Beute wurde durch Zwischenhändler an die Küste auf die Schiffe verkauft.

Afrikanische Könige und Familien von Dorfchefs hatten Sklaven in ihrem Besitz. Wer einen gewissen Reichtum erlangt hatte, hielt Sklaven. Manchmal wurden Sklaven und Sklavinnen in die Familie integriert, blieben oft aber in einem untergeordneten Status, was sich an der Kleidung zeigte und daran, dass sie in der Regel getrennt von den anderen essen mussten. Die

⁵ . www.schwabenkinder.eu, abgerufen am 28.06.2021, Ausstellungen im Heimatmuseum von Glurns, Südtirol, sowie Schloss Tirol bei Meran.

Götter, die sich mitbrachten, konnten den Göttern der Besitzer hinzugefügt werden.

Sklaven wurden auf Plantagen eingesetzt, und sie wurden als Menschenopfer an die Königsahnen gebraucht. Auch wurden sie anderen Königen zum Geschenk gemacht. Man setzte sie ferner im Handel ein sowie als Händler im Sklavengeschäft.

Hin und wieder fanden sich auch Weiße als Sklaven bei den Königen als Krieger oder Schreiber. Der König Agaja von Dahomey im 18. Jahrhundert hatte vier Jahre lang den weißen Gefangenen Bulfinch Lambe, den er als Schreiber nutzte und der schließlich mit einem Brief des Königs ungefähr 1726 nach England geschickt wurde gegen das Versprechen, zurückzukommen, was er nicht tat. Bulfinch Lambe war zwar Sklave des Königs, wurde allerdings besonders geehrt, er durfte z.B. auf einem Stuhl sitzen. Späterhin mussten auch Europäer vor dem König im Sand hocken, denn niemand durfte auf einer Höhe mit dem König sein.⁶

Eine weitere Geschichte ist die des Engländers Andrew Batell of Leigh, dessen Bericht sich auf die Zeit zwischen 1589 und 1607 bezieht. Er fiel in die Hände der „Jaga“ (Imbangala) in heutigen Angola und musste für ihren Anführer kämpfen.⁷ Er beschreibt Sitten und Gebräuche, die im Wesentlichen durch andere Quellen bestätigt sind. Die Imbangala waren marodierende Haufen, die verbrannte Erde hinterließen und Menschen umbrachten sowie Kannibalismus betrieben.

Versklavte Seeleute

Seefahrer im Mittelmeer konnten ebenfalls zur Beute von Sklavenjagden werden. Christliche Sklaven waren auf Galeeren und in Steinbrüchen in Nordafrika beschäftigt.

Bekehrten sich die christlichen Seeleute damals zum Islam, wurden sie freigelassen, manche nahmen Aufgaben als Berater und Experten für

⁶ R. Law, Further Light on Bulfinch Lambe and the „Emperor of Pawpaw:“ King Agaja's Letter to King George I of England. 1726, *History in Africa* 1990, Vol. 17, S. 211-226.

⁷ The Hakluyt Society, *The Strange Adventures of Andrew Battell*, Second Series No VI. (vermutlich 1. gedruckte Ausgabe 1901, Nachdrucke 2010 und 2016).

Technik wahr, aber andere blieben Jahre lang in elenden Verhältnissen. Im Jahr 1624 wurde in Hamburg eine „Sklavenkasse“ gegründet zum Freikauf von Seeleuten aus Nordafrika, eine Kasse, die Vorläufer hatte wie die „casse der Stück von achten“ von 1622.⁸ Lübeck und Kopenhagen richteten 1627 und 1634 Sklavenkassen nach dem Hamburger Vorbild ein, das Königreich Dänemark folgte 1715.⁹ Bis genügend Gelder eingingen und nach Nordafrika gebracht werden konnten, vergingen oft viele Monate. Die Sklavenkassen finanzierten sich aus einer Art von Versicherungsbeiträgen, aus Beiträgen der Admiralität und von Reedern und auch aus Spenden. Hierzu wurden in den Kirchen viermal im Jahr Figuren bitender Seeleute aufgestellt, auch gingen so genannte Sklavenväter von Haus zu Haus und sammelten Geld.¹⁰ Ein berühmter weißer Sklave war ungefähr von 1575 bis 1580 Miguel de Cervantes, der Dichter des Don Quixote.

Die Rückkäufe seitens der europäischen Staaten waren ein gutes Geschäft; die Rückkaufsumme übertraf oft den Preis des Ankaufs. Sklaven, für die man einen Rückkauf erwartete, wurden besser behandelt als andere. Die Geschäftsidee, aus Versklavten Geld zu machen, spielt auch heute noch bei Versklavungen besonders im Südsudan eine Rolle und führt vielfach dazu, die freigekauften Menschen möglichst gleich wieder gefangenzunehmen, um sie wiederum freikaufen zu lassen. Bei der Flucht durch die Sahara werden heutzutage unter anderen Eriträer versklavt, eventuell mehrfach verkauft, damit die Verwandtschaft oder das soziale Umfeld Geld zum Freikauf sammelt, denn die Eriträer haben den Ruf großen Zusammenhalts. Das heißt, dass, wenn sie am Zielort, also in Europa,

⁸J. Poettering, *Migrating Merchants*, Berlin / Boston², 2019, S. 210, S. 325 Anm. 7.

⁹Vgl. M. Ressel & C. Zwierlein, *The Ransoming of North European Captives from Northern Africa. A Comparison of Dutch, Hanseatic and English Institutionalization of Redemption from 1610-1645*, S. 377-406, ebd. S. 394f, in: N. Jaspert / S. Kolditz, *Seeraub im Mittelmeerraum- Piraterie, Korsarentum und maritime Gewalt von der Antike bis zur Neuzeit*, Paderborn 2013.

¹⁰Angaben aus dem Museum für Hamburgische Geschichte, Hinweis von Markus Matzel.

angekommen sind, sie erst einmal schnell Geld verdienen müssen, um ihr Lösegeld an die Geber zu begleichen.¹¹

Christliche Seeleute jagten umgekehrt auch muslimische Schiffe und schickten Muslime auf Sklavenmärkte. Das Mittelmeer muss zeitweise ein regelrechtes Jagdgebiet gewesen sein.¹² Ein bekannter Name ist Leo Africanus, ein Muslim, ungefähr 1490 in Granada geboren, er wurde angeblich 1518 von Korsaren gefangen genommen und kam nach Rom. Er geriet in päpstliche Hände und wurde getauft als Johannes Leo, Er ist weit gereist und hat Reiseberichte verfasst. Er war vermutlich am päpstlichen Hof als Übersetzer tätig. Es wird vermutet, dass er um 1550 in Tunis oder Fes starb. Ob er zum Islam rekonvertierte, bleibt offen. Sein Leben ist Thema der Literatur, der berühmteste Roman stammt von Amin Maalouf, *Léon l'Africain* von 1986.¹³

Es gab ferner seit dem europäischen Mittelalter arabische Beutezüge nach Afrika, also Afrikaner in arabischem Besitz.

Die Sahara war Durchzugsgebiet von Handelskarawanen im großen Stil zwischen dem Mittelalter und der Neuzeit. Zur Handelsware gehörten außer Gold auch Sklaven. Sklaven, die an arabische Länder, aber auch nach Abessinien verhandelt wurden, mussten möglichst kastriert sein. Die Überlebenschance der Operation war nicht hoch, Kastrierte hatten daher einen besonderen Wert. Es gab Menschen, menschliche Gemeinschaften oder Völker, die als gesetzlos galten und die solche Operationen durchführten. Christen und Muslime wollten sich nicht damit beflecken.

Der menschlichen Phantasie sind auf diesem Gebiet ebenso wenig Grenzen gesetzt wie der menschlichen Grausamkeit und den verschiedenen

¹¹Hinweise von M. Matzel und Dr. W.-D. Köpke.

¹²H. Friedrichs, Auf Menschenjagd im Mittelmeer, ZEIT online, Artikel vom 16.05.2012.

¹³ Maalouf, gebürtig im Libanon, schreibt Französisch und lebt in Frankreich, er ist selber nicht allein ein Grenzgänger zwischen den Kulturen, sondern ein Verfechter der Überbrückung von Gegensätzen.